

KATHOLISCHE PFARREIENGEMEINSCHAFT ST. BRICIUS UND CHRISTI VERKLÄRUNG, KÖLN-MERKENICH/HEIMERSDORF/SEEBOURG

1. Predigt in der Predigtreihe über die heilige Messe

1. Predigt in der Adventszeit 2006:

„Warum überhaupt Versammlung am Sonntag?“

Heute kommen zu unseren Sonntagsgottesdiensten deutlich weniger Christen als noch vor wenigen Jahrzehnten. Es hat wenig Sinn, darüber zu jammern und zu klagen – schon gar nicht hier in der Kirche vor denen, die zur Sonntagsmesse zusammengekommen sind. Aber was wir tun müssen, ist, über den Sinn unseres Tuns, über den Sinn der Sonntagsmesse nachzudenken, uns selbst Rechenschaft geben über unser Tun, über die Praxis und die gute Gewohnheit, am Sonntag zur Feier der Eucharistie zusammenzukommen. Denn dann können wir uns selbst und anderen gegenüber dieses Tun auch vertreten und auch dafür werben.

Denn wir leben in einer Zeit, in der vieles, was früher selbstverständlich war, nicht mehr selbstverständlich ist. Und wenn etwas nicht mehr selbstverständlich ist, muss man über seine Bedeutung nachdenken. Ja, man muss oft wieder neu entdecken, welchen Sinn ein bestimmtes Tun für mein Leben überhaupt hat. Denn allein die guten Gewohnheiten von gestern tragen heute nicht mehr – schon allein deshalb nicht, weil sie vielen gar nicht mehr zu einer Gewohnheit geworden sind.

Deshalb möchte ich mit Ihnen in mehreren Predigtreihen, verteilt auf die nächsten 1 ½ Jahren, über den Sinn der Sonntagsmesse nachdenken – jeweils vier Predigten in dieser Advent, dann nächsten Jahr 2007 in der Fastenzeit und im Advent und dann nochmals in der Fastenzeit 2008. Eine Übersicht über diese 16 Predigten finden Sie im Pfarrbrief, der Ihnen hoffentlich in den vergangenen Tagen ins Haus gebracht wurde. Er liegt auch heute an den Kirchtüren zum Mitnehmen aus.

Beginnen möchte ich heute mit einigen Gedanken über die Tatsache, dass wir als Christen uns überhaupt versammeln: „Glauben – geht das nicht auch allein? Warum überhaupt Kirche, warum überhaupt Versammlung am Sonntag?“

Eines unserer Lieder über die Kirche beginnt mit den Worten: „Gott ruft sein Volk zusammen rings auf dem Erdenrund.“ Es erinnert uns zunächst daran, dass wir uns als Christen nicht aus eigenem Entschluss versammeln, sondern dass Gott uns versammelt, uns zusammenruft – und zwar weil wir sein Volk sind.

Gott ruft zwar die vielen einzelnen zum Glauben an ihn, aber er ruft sie in ein Volk. Gott will nicht nur mit den vielen einzelnen Menschen eine Geschichte machen. Um die Geschichte der Menschen zur Heilsgeschichte zu machen, braucht er ein Volk.

Zuerst ruft er sein Volk Israel, dann in Jesus Christus das Volk der Kirche, das aus *allen* Völkern gebildet wird. Gott braucht ein Volk, durch das er sein Heil, das Licht seiner Versöhnung und seines Lebens in dieser Welt leuchten lassen kann. Ohne dieses Volk wäre das Licht seiner Nähe und seines Heiles nicht sichtbar, es wäre dunkler auf dieser Erde. Und das gilt auch trotz aller Schuld, durch die dieses Volk Gottes das Licht Gottes verdunkelt.

Gott ruft uns als sein Volk zusammen – und das geschah für jeden einzelnen grundlegend in der Taufe, in der Gott uns in sein Volk der Kirche gerufen hat. Als Getaufte sind wir nicht irgendwelche Menschen, sondern von Gott Gerufene, zusammengerufen zur Gemeinschaft des Volkes Gottes.

Und dieses Zusammengerufenwerden geschieht am Sonntag, dem Tag, an dem der, der uns in sein Volk gerufen hat, den Tod und mit ihm alles endgültige Unheil in seiner Auferstehung besiegt hat. Unsere Teilnahme an der sonntäglichen Versammlung des Volkes Gottes, unsere Teilnahme an der Sonntagsmesse ist unsere Antwort auf unsere Taufe, ist unsere Antwort auf den Ruf, mit dem Gott uns in sein Volk gerufen hat.

Dieses Zusammenkommen der vielen einzelnen zur Versammlung des Volkes Gottes am Sonntag, am Auferstehungstag, macht erst Kirche aus. Ein Theologe hat gesagt: „Christen gehören zur Kirche durch ihre

Versammlungspraxis.“ D.h.: Nur durch die sonntägliche Versammlung gehöre ich zur Kirche, lebe ich meine Taufe, in der Gott mich in sein Volk gerufen hat. Die sonntägliche Versammlung des Volkes Gottes – der Sonntag ist der Tag, ist der Festtag, an dem der, der unser Leben bis in den Tod geteilt hat, uns das Leben immer wieder neu schenkt und stärkt, das Leben, das keinen Tod, kein endgültiges Unheil mehr kennt.

Der Sonntag ist nicht nur der gesellschaftliche Ruhetag, der uns – und darauf müssen wir immer mehr achten und aufpassen – trotz aller verkaufsoffenen Sonntage und anderer Durchlöcherungsversuche erhalten bleiben muss. Der Sonntag ist für uns, die wir in der Taufe in das Volk Gottes, in die Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn gerufen sind, der Sonntag ist für uns mehr als ein gesellschaftlicher Ruhetag, er ist für uns ein *Festtag*. Ein Festtag kann der Sonntags allerdings nur für diejenigen sein und bleiben, die an ihm etwas zu feiern haben und sich zu dieser Feier auch versammeln.

Wo das, was gefeiert wird, nicht mehr *gemeinsam* gefeiert wird, geht es unter. Wo der Glaube an den Sieg des Lebens über alles endgültige Unheil dieser Welt nicht mehr gemeinsam am Sonntag gefeiert wird, geht der Glaube unter. Der Glaube dessen, der nicht mehr am Sonntag als Glied des Volkes Gottes seinen Glauben feiert, und zwar in der Versammlung des Volkes Gottes in der Sonntagsmesse feiert, dessen Glaube verdunstet, dessen Glaube verliert seine Kraft, kann nicht mehr Kraft und Hoffnung, Trost und Licht schenken.

Und noch ein abschließender Gedanke: Wir sind uns oft nicht bewusst, dass wir mit unserer Sonntagsmesse hier in Heimersdorf/Seeberg/Merkenich nicht isoliert da stehen, sondern in der Gemeinschaft des einen Volkes Gottes, in der Gemeinschaft der Weltkirche.

Denn diese sonntägliche Versammlung derer, die aus dem Tod ins Leben gerufen wurden, die in der Taufe in die Gemeinschaft des Volkes Gottes gerufen wurden, diese sonntägliche Versammlung beginnt an jedem Sonntag im Osten, etwa in Japan und Neu-Guinea. Da kommen Christen zusammen, um als das Volk Gottes den Sieg des Lebens zu feiern, auf das Wort Gottes zu hören und sich im Brot der Eucharistie stärken zu lassen. Dann geht es Stunde um Stunde weiter nach Westen – über China, Indonesien, Philippinen weiter, bis für uns in Westeuropa die Zeit der sonntäglichen Versammlung gekommen ist. Nach uns versammeln sich Christen weiter westlich – an der Ostküste der USA und Brasiliens und Mexikos bis zur Westküste des amerikanischen Kontinents.

Auch wenn da viele verschiedene Sprachen gesprochen werden, es ist der eine Glaube, der gefeiert wird. Es sind nicht viele Tische, an denen die Christen, an denen das Volk Gottes sich versammelt; es ist der eine Tisch – sei es in Japan oder in Indien, hier oder in Kolumbien, sei es in einer Kathedrale, in einer Pfarrkirche oder in einer Hütte.

„Gott ruft sein Volk zusammen rings auf dem Erdenrund“: Gott hat in Tod und Auferstehung seines Sohnes, Gott hat in der Taufe angefangen, die Menschheit zu erneuern, neu zu sammeln. Es ist – um ein heute oft gebrauchtes Wort zu benutzen – es ist eine Art Globalisierung: Gott ruft uns rings um den Globus in sein neues Volk, das in seinem Heil geeint ist und das einmal am Ende der Tage, durch alle Tode hindurch die vollendete Einheit in Gottes Auferstehung finden wird.

Das Unterpfand dieser geeinten neuen Welt feiern wir an jedem Sonntag in der Versammlung der Christen, in der Versammlung des Volkes Gottes. Wir tun das – bis er, der auferstandene Herr, wiederkommt und in seinem Advent diese Welt und unser Leben durch den Tod hindurch in seinem Reich vollendet.